Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heimg'funden

Anzengruber, Ludwig

Leipzig, [1920]

Szene X

urn:nbn:de:bsz:31-90137

Visual Library

mir 'n halt nit g'nug anschau'n! (Sie tätschelt dabei Doktor Hammer auf die Achsel.) Und wann d' uns schon mit Weib und Kind d'Ehr' schenkst, möcht' ich mit meiner Kochkunst doch auch kein' Schand aufheb'n, und dazu muß mer all's G'hörige zur Hand hab'n — Germ wird z' wenig sein — wie neugierig ich auf d'Frau Schwiegertochter und mei' Enkelkind bin, das kann ich dir gar nit sag'n — und auf Weinberln und Zibeb'n darf ich nit vergessen — von denen mußt du mir recht viel erzäblen, daß man doch a bissel im voraus weiß, wie man mit ihnen umz'gehn hat — so oft ich vom Herd weg kann, komm' ich auf a Sprüngel herein, und dann plauschen wir. Du lieber Himmel, wann ich mich nur zerteil'n könnt'! Aber 's is von unsern Herrgott nit z' verlangen und er hätt' a kein' Dank dafür, wann er aus ein' alten Weib zwei machet. Jetzt bleibt eh' der Thomas noch a Weil' bei dir, und wann der auch fort muß, so laß dir halt die Zeit alleinig nit lang' werd'n, spiel dich mit was — es liegt ja g'nug herum da — wirst schon sehn, wie ich mich tummel'! (Ab durch die Küchentüre im Hintergrund links.)

Zehnte Szene

Doktor Hammer und Thomas.

Thomas. Na, was sagst denn?

Hammer. Sie ist noch in ganz erfreulicher Weise rüstig und lebhaft.

Thomas. G'steh's nur ein, Artur, du bist uns halt entwöhnt und unser' Art und Weis' is dir nimmer geläufig. Dich frappiert's, wie d'Mutter auf ein' Sitz Schelten, Streiten, Hauswirtschaften und Sichfreuen fertig bringt, und du hast dir vielleicht ein' ganz andern Empfang vorgestellt, aber bedenk, der hat doch nur dem Besuch ihres Herrn Sohnes, des angesehnen Doktor Hammer, golten, und dafür hat s' wohl Aufhebens g'nug g'macht, vergiß nit, daß wir ihr ja von dein' Unglück gar nix g'sagt hab'n, was vor den Zeugen auch nit angangen wär' und nit einmal in meiner Gegenwart anging', denn wenn sie d' gemütlichen Seiten h'rauskehren soll, darf sie mich nit in der Näh'

wissen, sonst verschlagt's ihr d'Red. Aber sag ihr nur selber, daß du als 'er Verunglückter zu ihr dein' Zuflucht nimmst, so wirst du in ihr auch eine von dö Mütter finden, bei dö das bissel Hochdeutsch ebensowenig ein' Unterschied macht, wie ob sich eine d'Augen mit ein' Batisttüchel oder Fürtuch trocknet. Drum lass' ich dich jetzt allein mit ihr und mach' den Gang zu dein' Leuten.

Hammer (sich erhebend). Du wolltest wirklich —?

Thomas. Ich hab' dir's ja auf der Herfahrt versprochen, so werd' ich's auch tun.

Hammer (zweifelnd). O, wenn du sie mir erhalten könntest! Ich hatte den traurigen Mut, ihnen hinwegsterben zu wollen, aber ohne sie weiter zu leben, das will und kann ich wohl auch nicht.

Thomas. Jetzt weißt, von dem traurigen Mut werd' ich aber auch schon gar nichts verlauten lassen! Dich hab' ich dahin gebracht, daß er dir leid tut, und sie dahin z' bringen, daß s' dir dö angstvollen Stunden von gestern auf heut vergessen und durch nix mehr an dieselb'n erinnert werd'n, das hat dann dein' Sorg' z' sein.

Hammer. Ich habe wenig Hoffnung, daß sie verzeihen und dir hierherfolgen. Aber wenn du sie siehst, so sage ihnen — —

Thomas. Trag mir kein' Post auf, Bruder; ich weiß nit, ob ich sie behalt' und wann ich sie behalt', ob ich s' auch so vorbring', wie du s' meinst; a Post kommt aus dem Mund und nit aus dem Herzen und ich muß reden können, wie ich's mein', ich werd' das vielleicht tun wie a kindischer Mensch oder a narrischer Ding, aber Kinder und Narren haben das voraus, daß sie ganz sie selber sein dürfen und man ihnen das nit übel nimmt. Laß mich nur machen! Ich werd' mich jetzt in die Gala werfen.

Hammer. Wozu machst du dir auch diese Mühe?

Thomas. Da red' du nix drein. Ich weiß, was ich deiner Familie schuldig bin und mir selber, eine so einfache Kleidung entspricht nicht meiner zweifachen Eigenschaft als Schwager und Onkel — als Schwager und Onkel, verstehst? — Jetzt behüt dich Gott, Bruder, und bau auf mich! (Schüttelt ihm die Hand und wendet sich, nach der Küchentüre deutend.) Ich muß

mich nur noch bei unserer Alten verabschieden, ich gebe ihr auf ihre Wange ein Bussel und sie gibt mir auf meine eine Tätschen, das is so zwischen uns der Austausch der Gefühle. Hahaha! (Lachend ab.)

Elfte Szene

Doktor Hammer allein.

Hammer (er blickt um sich). Dieselben kahlen, schmucklosen Wände, aus denen ich einst hinweggetrachtet. — Aber wie kann ich, der bejahrte Mann, erwarten, es hier noch zu finden, wie ich es als junger Bursche verlassen habe? Damals nahm ich alle Opfer, die mir gebracht wurden, unbedenklich hin, doch wenn ich nun vor die alte Frau hintrete und ihr sage: Ich komme dir wieder, weil ich nicht weiß, wo anders hin, und um dir neuerdings zur Last zu fallen, was kann sie sagen, das mich über alle Demütigungen hinweg freudig nach einem Rechte langen ließe, das ich längst verwirkt glaubte?!

Zwölfte Szene

Der Vorige. Alte Hammer.

Alte Hammer (kommt aus der Küche, sie hält im linken Arm einen „Weidling", in welchem sie Teig „abtreibt"). Na, siehst, da bin ich schon. Daß d' aber a grad heut hast kommen müssen — ja so, das hab' ich dir ja eh' vorhin schon vorg'worfen. (Sie sieht auf den Christbaum.) O, du mein lieber Himmel!

Hammer. Was haben Sie?

Alte Hammer. Der Christbaum steht auch noch als 'er leerer da! Der soll sich wohl selber aufputzen?

Hammer. Vielleicht komm ich damit zustande.

Alte Hammer. Geh zu, weißt d' denn mit so was um-z'gehn? Ja so, du hast ja a a Kind.

Hammer. Ich versuche nur nachzumachen, was ich andern abgeguckt habe. Ich selbst habe nie Hand angelegt. (Er beginnt Schleifen und Ketten auf dem Baume zu befestigen.)

Alte Hammer. Da hast dich ums beste Teil der Freud' gebracht. Na, mach dich nur nützlich, unterdem können wir ja auch plaudern. Wie ich dich vorhin g'fragt hab', wie's